

Sonderausgabe

GEMEINDEBRIEF

für die Pfarrgemeinden Wiesbach
und Großbundenbach



Inhalt	Seite
Vorwort	3-4
Ökum. Frauenfrühstück Wiesbach	4
Wichtige Information	5
Rückblick	6-8
Geleitworte	9-14
Kinderseite	15-16

Impressum:

Der Gemeindebrief der Pfarrei Großbundenbach wird herausgegeben von den Gemeinden Wiesbach und Großbundenbach.

Satz und Layout: Pfr. Milan Unbehend, Elke Rapp

Inhalt: Gemeindebriefredaktionskreis

Bilder: Elke Rapp, Birgit Dressler, Milan Unbehend

Druckerei: Gemeindebriefdruckerei

Prot. Pfarramt Großbundenbach (66501), Kirchstraße 3

Telefon: 06337/314

Mail: pfarramt.wiesbachevkirchepfalz.de

Wege zur Gelassenheit

Vieles müssen wir in dieser Zeit sein lassen.

Wir lassen die Hände weg vom Lenkrad, weil wir nicht mehr zur Arbeit fahren. Wir lassen die Füße weg von den Einkaufsmeylen des Outlet-Centers oder den Fußgängerzonen unserer Städte. Wir lassen die Ohren weg vom Stimmengewirr in den Kinos, Theatern, Schwimmbädern und Fußballstadien. Wir lassen die Augen weg von den tausendfachen Sinneseindrücken, die uns an einem normalen Arbeitstag in den Bann schlagen würden. Vieles müssen wir in dieser Zeit sein lassen.

Und Gelassenheit hat sicherlich etwas damit zu tun, dass man Dinge „sein“ lässt. Aber „etwas sein zu lassen“ kann natürlich auch bewirken, dass wir es mit der Angst zu tun bekommen; dass wir uns im Alleinsein „ertragen“ müssen, weil wir uns nicht getragen und gehalten fühlen.

Zum Beispiel: wenn wir nicht wissen, wie es nach der Krise weitergehen soll; wenn wir nicht wissen, ob wir auch in drei Monaten noch bezahlt werden; wenn wir nicht wissen, wann wir den geliebten Freund, die Eltern, die Enkelkinder, den Großvater und die Großmutter wieder umarmen können. Dann könnte es wie Zynismus klingen, wenn man von uns Gelassenheit fordert. Ganz zu schweigen von denen, die jetzt im Pflegeheim und in den Krankenhäusern ihren Dienst tun.

Gelassenheit kann man nicht fordern und dennoch ist gerade jetzt Gelassenheit gefordert.

Denn Gelassenheit bewahrt davor in Panik zu geraten. Gelassenheit führt zu einem klaren Blick in aller Trübheit. Gelassenheit besiegt die lähmende Angst. Gelassenheit ist ein ruhendes Meer aus Kraft und Frieden, das jedem Tun und Unterlassen den nötigen Sinn verleiht. Fordern kann man so etwas nicht. Aber es gibt Wege zur Gelassenheit.

Der zentrale Weg besteht darin, dass wir uns darin üben, uns selbst „sein lassen zu können“.

Hier stehen wir vor einer mehrfachen Bedeutung. Gelassenheit als die Fähigkeit sich selbst sein lassen zu können bedeutet einerseits, dass man Goethes Satz „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“ wahr macht. Der gelassene



Mensch kann und darf sich selbst genießen und zwar ohne dafür irgendeine Leistung erbracht haben zu müssen. Der Christ darf nicht vergessen, dass er keinen Gott der Arbeit anbetet, sondern einen Gott der Liebe.

Andererseits kann der gelassene Mensch sich selbst auch „sein lassen“, indem er gerade von sich selbst wegsieht, die Selbstsucht und den Egoismus loslässt und damit frei wird zum selbstlosen und darum liebevollen Reden, Denken und Handeln.

Religion und Glaube ohne Gelassenheit ist schwer zu denken. Denn ein wahrhaft gelassener Mensch weiß, dass das Gewicht seiner Seele zu schwer wäre, um auf sich selbst ruhen zu können. Der gelassene Mensch ruht auf der Glaubensgewissheit, dass noch unendlicher als die Seele der Gott ist, der sie geschaffen hat. Gelassenheit gründet in der Hoffnung und der Liebe; im tiefen Vertrauen, dass unsere Existenz sinnvoll ist. Sie schöpft aus dem Glauben, dass Gott mich als Menschen gewollt hat und weiß darum, dass ich diesem Gewollt-Sein nichts hinzusetzen kann und auch nicht muss.

Ein sinnvolles und zukunftssträchtiges Leben auf diesem schönen Planeten wird davon abhängen, ob wir nach dieser Krise so weitermachen wollen wie bisher, oder ob wir Wege zur Gelassenheit suchen. Möge Gott uns den Weg zeigen.

Ihr Pfarrer M. Unbehend

Ökumenisches Frauenfrühstück in Wiesbach

DANKE für die vielen Aufmerksamkeiten an unserem Letzten Frauenfrühstück. Ihr habt uns überrascht und wir haben uns sehr gefreut.

Noch eine Kurze Info: Den Inhalt des Kässchens haben wir aufgeteilt. Je 300 Euro gingen als Spende an Fr. Gortner (Weltgebetstag der Frauen) und an die Kinderpalliativstation von Prof. Gottschling.

Wir denken, das war auch in Eurem Sinn.

Liebe Grüße,

Ursel, Rita, Edith u. Ingeborg



Wichtige Information

- Aufgrund der Corona-Pandemie fallen die Gottesdienste in den Kirchen und den Gemeindehäusern bis auf Weiteres aus.
- Dies bedeutet nicht, dass es kein gottesdienstliches Angebot mehr gibt - eine Möglichkeit, die wir nutzen, um Sie weiterhin zu erreichen, ist die Internetplattform YouTube - hier finden Sie einen Videogottesdienst für unsere Gemeinden, wenn Sie den Suchbegriff „Hör mal wer da predigt – Wohnzimmergottesdienst“ eingeben.
- Das Geläut um 19:30 Uhr soll zu Zeiten dieser Krise als Impuls verstanden werden, für die Kranken und die Helfer und alle zu beten, die besonders betroffen sind. Das eingeläutete Gebet soll ebenfalls dazu dienen, die eigenen Gedanken, Sorgen und Wünsche vor Gott zu bringen. Das Gebet ist die Sprache des Herzens mit Gott. Lassen Sie Ihr Herz sprechen!
- Ein Telefongottesdienstangebot (Pfarramt Waldfishbach-Burgalben) finden Sie unter der Nummer 06333/6098576 bzw. 06333/6098979
- Ebenfalls finden Sie auf der Web-Seite des Dekanates Homburg und auf der Webseite der Landeskirche gottesdienstliche Angebote.
- Als Ansprechpartner sind Ihre Presbyter vor Ort und ich für Sie da.
- Für Seelsorge stehe ich selbstverständlich zur Verfügung. (06337 / 314)
- An den Sonntagen werden um 10 Uhr die Glocken zum gemeinsamen Gebet geläutet – Wir laden Sie ein zu Hause mit uns zu beten:
 - Für Kranke
 - Für Gefährdete
 - Für Pflegende, Ärztinnen und Ärzte
 - Für Existenzbedrohte
 - Für Nähe trotz notwendiger Distanz

Ihr Pfarrer, M. Unbehend



Frau Antia Bischoff an der Orgel



Österlich geschmückt

Orgelkonzert mit anschließender Klangwelle

MÖRSBACH Geschlossene Türen aber offene Fenster! Statt eines Gottesdienstes am Ostersonntag erklang allein die Orgel in der Dreifaltigkeitskirche in Mörsbach. Bei geöffneten Fenstern und mit Unterstützung eines Verstärkers konnte die Orgel in großem Umkreis gehört werden.

Diese wunderbare Idee hatten Birgit Dressler, Presbyterin, zusammen mit ihrer Tochter Claudia Dressler.

Die Organistin, Antia Bischoff, hatte sich sofort bereit erklärt die Orgel zu spielen. Zuhörer saßen auf den Balkonen, Terrassen und an Fenstern und sangen kräftig mit als die Orgel erklang.

Nach Ende des Orgelspiels eröffnete Thomas Girad mit seiner Querflöte und „Tears in heaven“ die Klangwelle. Er begeisterte die Zuhörer auch mit seinem Saxophon und weiteren Liedern. Julia Igel spielte bei geöffnetem Fenster am Klavier.

Eine gelungene Aktion mit Nachklang, die in Zeiten von „Abstand halten“ Menschen sprichwörtlich zusammenrücken ließ.

Frauenweltgebetstag



Ein Gebet wandert über 24 Stunden lang um den Erdball ...

... und verbindet Frauen in mehr als 120 Ländern der Welt miteinander!

Über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg engagieren sich christliche Frauen beim Weltgebetstag dafür, dass Frauen und Mädchen überall auf der Welt in Frieden, Gerechtigkeit und Würde leben können. So entstand in den letzten 130 Jahren die größte Basisbewegung christlicher Frauen weltweit.

Der Weltgebetstag wird jedes Jahr von christlichen Frauen aus einem anderen Land vorbereitet. Dieses Jahr stand Simbabwe mit dem Motto: „Steh auf und geh!“ im Mittelpunkt. Simbabwe leidet unter einer der schlimmsten Dürren seit Jahrzehnten. Dazu kommt die höchst instabile politische und wirtschaftliche Lage. Mädchen und Frauen sind von diesen verheerenden Bedingungen besonders betroffen. Sie sind es, die sich darum kümmern müssen, dass es wenigstens einmal am Tag eine Mahlzeit für die Familie gibt. Einige werden sogar in die Prostitution gezwungen, um Geld oder Getreide zu verdienen.

Am ersten Freitag im März wurde dieser

Gottesdienst bei uns in der Dreifaltigkeitskirche in Mörsbach gefeiert. Etwa 50 Frauen aus allen Gemeinden füllten die Kirche. Unter der Leitung von unserer Presbyterin Birgit Dressler, die selbst einige Zeit in Simbabwe lebte, bereiteten Frauen aus der Pfarrgemeinde den Gottesdienst vor. Während des Gottesdienstes wurden Texte und Lieder aus dem Begleitheft vorgetragen und gesungen. Begleitend zeigte unser Pfarrer Dias aus Simbabwe.

Für die großzügigen Spenden während des Gottesdienstes möchte sich die Kirchengemeinde bei allen Gebern bedanken. Wer noch für das diesjährige Projekt spenden möchte, kann das bei folgender Adresse tun:

Weltgebetstag der Frauen

Dt. Komitee e. V.

Ev. Bank eG, Kassel

IBAN: DE60 5206 0410 0004 0045 40

BIC: GENODEF1EK1

Im Anschluss blieben alle bei einem Imbiss mit leckeren und selbstgemachten Häppchen und Bowle, um sich über das Gehörte auszutauschen und noch miteinander zu erzählen.



Den Mut haben, Widerspruch einzulegen

von Oberkirchenrätin Marianne Wagner

Liebe Brüder und Schwestern! „Jetzt sind die Ostern auch schon wieder vorbei!“ Diesen Satz pflegte meine Oma am späteren Nachmittag des Ostermontags zu sagen. Jedes Jahr. Ostern war für sie nicht nur das höchste Fest im Kirchenjahr, sondern auch ein Höhepunkt in jedem ihrer Lebensjahre. Denn mit Schicksalsschlägen kannte sie sich aus. Ihr Mann war noch 1945 im Krieg gefallen und so trug sie alleine die Verantwortung für meine Mutter in den Nachkriegsjahren. Oma wusste wie es sich anfühlt, wenn die Welt auf einmal still zu stehen scheint und man nicht weiß, wie es weiter gehen soll. Aber sie hatte auch die Erfahrung gemacht, dass in den dunkelsten Stunden ein Licht ganz unverhofft daherkommen kann und Kraft gibt. Sie war sich sicher, dass dahinter nur Gott stecken kann. So erlebte meine Oma jedes Osterfest als Bewahrung in Leid und Traurigkeit und Ermutigung fürs Weitergehen. Und ein Zweites: Sie wollte nach den Feiertagen dann auch wieder richtig im Alltag anpacken. Denn es muss ja weitergehen. Wie wollen wir nach Ostern weitergehen? Eigentlich müssten wir uns diese Frage in jedem Jahr stellen. Das tun wir meistens nicht, ehrlich gesagt. Aber vielleicht in diesem besonderen Jahr 2020? Wir haben Ostern anders gefeiert als sonst, nicht als ganzer „Haufe“ wie Martin Luther sagte, sondern zuhause, Gottesdienst vor dem Fernseher oder online, Hausgebet mit denen, die da sind oder auch alleine. Keine

Familienbesuche, kein Ostereiersuchen – und der Osterspaziergang war auch nur unter Einschränkungen möglich. Unser meist doch durchgeplantes Leben, wo man das, was im Kalender steht, auch macht, ist ziemlich auf den Kopf gestellt worden. Für mich ist das alles genug Anlass, um innezuhalten und zu überlegen, was nach dieser Krise anders gemacht werden kann. In unserer Gesellschaft und in unserer Kirche. Natürlich auch in unserem persönlichen Leben. Den Satz „Hoffentlich wird alles schnell wieder normal“ will ich so vollmundig nicht mitsprechen. Denn zu Allem sollten wir nicht zurückkehren, finde ich. So Manches an „unserer Normalität“ sollte auf den Prüfstand kommen. Zum Beispiel, dass sich alles rentieren muss und Gewinn abwerfen. Wir lernen gerade, dass dies im Bereich der Daseinsfürsorge höchst problematisch ist. Schaffen wir es, im Gesundheitssystem so umzusteuern, dass Menschen, die ihre Arbeitskraft und Gesundheit für andere einsetzen, dafür auch angemessen bezahlt werden? Wollen wir nicht auch mehr auf regionale Produktion setzen und das ausgeuferte Hin- und Herkarren von Produkten, das die Luft verpestet und die Straßen verstopft, einschränken? Unser Wirtschaften und das „Mehr, Schneller, Effektiver-Denken“, hat es nicht schon genug Menschen krank gemacht, unsere Umwelt, Gottes Schöpfung geschädigt und bereits Kinder an ihrer Seele Schaden nehmen lassen? Jetzt ist doch die Zeit, die Wachstums-ideologie zu überdenken, die Wachstum

nur an Materiellem festmacht. Natürlich brauchen wir Wachstum, aber sollten wir jetzt nicht daran gehen, Nächstenliebe, Solidarität, Gottvertrauen, Liebe und Hoffnung wachsen zu lassen? Damit können wir übrigens schon mal ganz im Kleinen anfangen. Jede und jeder im persönlichen Umfeld. Ich bin sicher, dass dies auch dann Wirkung zeigen wird, wenn wir daran gehen, unser Miteinander auf eine neue Grundlage zu stellen. Aber: Wir müssen losgehen. Gerade als Kirche sollten wir uns nicht einigeln, sondern die Kraft, die uns vom aufer-

standenen Christus zuwächst, einsetzen. Mutig sein. Widerspruch einlegen. Spürbar für das Leben unterwegs sein, sensibel für Zerbrechlichkeit. Dann erscheint die Welt in einem anderen Licht. Wir schaffen das, wenn wir uns von Christus dazu bewegen lassen. So wie der Auferstandene seine Jüngerinnen und Jünger aufgefordert hat, aufzubrechen, sich nicht einzuschließen, sondern hinauszugehen in die Welt. Amen

An die Jünger

Rafft keine Reichtümer auf der Erde zusammen; Motten und Würmer werden sie fressen, und die Einbrecher werden sie stehlen! Sammelt Schätze im Himmel: die werden weder Motten und Würmer zerfressen noch die Einbrecher stehlen! Bedenkt: Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Kein Knecht kann zwei Herren zugleich dienen: Entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er hält zu dem einen und verachtet den andern. Ihr könnt Gott dienen oder dem Geld. Nicht beiden zugleich. Darum sage ich euch: Macht euch keine Sorgen um euer Leben und eure Speise, euren Leib und eure Kleidung! Ist nicht das Leben mehr als Nahrung, der Leib mehr als Kleidung? Seht doch die Vögel an, unter dem Himmel! Sie säen nicht, ernten nicht, sammeln nichts in Scheunen, und dennoch ernährt sie euer himmlischer Vater. Und ihr? Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Und könnt ihr mit euren Sorgen euer Leben auch nur um eine

Stunde verlängern? Seht die Lilien an, auf dem Feld, und schaut zu, wie sie wachsen! Sie mühen sich nicht ab, sie spinnen kein Kleid, aber ich sage euch: Nicht einmal Salomon, in all seinem Glanz, sah so schön wie eine einzige Lilie aus. Wenn aber Gott selbst die Gräser - das Unkraut, das heute blüht und morgen verbrannt wird! - so prächtig kleidet: um wie viel mehr dann euch! Wie klein ist doch euer Vertrauen. Seid also unbesorgt und fragt nicht unentwegt wie die Heiden: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Euer himmlischer Vater weiß ja, dass ihr dies alles braucht. Darum schaut zuerst auf sein Reich, sucht seine Gerechtigkeit: dann wird er euch Essen und Trinken und Kleidung als Zugabe geben. Denkt nicht an morgen; morgen sorgt für sich selbst, jeder Tag hat genug mit der eigenen Last.

Matthäus 6,14-6,34 u. 6,24-6,34 (übersetzt von Walter Jens)

Und hätten wir die Hektik nicht...

Wenn ich mir Zeit nähme, ein Buch zu lesen, mich auf die Ruhe einzulassen, meine Umgebung zu genießen, einen Spaziergang zu machen, und hätte ich die Hektik nicht, so könnte ich Gottes Nähe erfahren.

Wenn ich am Arbeitsplatz mal das Klingeln des Telefons ignorierte, eine Aufgabe nach der anderen abarbeiten könnte, Zeit für ein privates Wort der Kollegen fände, und hätte ich die Hektik nicht, so wäre ich nicht nur ein Rädchen im Getriebe. Wenn ich den Straßenverkehr nicht als Wettkampf ansähe, Fahrten nicht auf die letzte Minute im voraus planen würde, den anderen Verkehrsteilnehmenden rücksichtsvoll begegnete, und hätte ich die Hektik nicht, so könnten die Straßen sicherer werden.

Wenn ich im Gespräch mit euch nicht schon an den Rückweg dächte, es wagte,

meine Gefühle auszusprechen, eure Worte wirklich hörte und mich auf eure Argumente einließe, und hätte ich die Hektik nicht, wo würden wir uns menschlich begegnen und Gott wäre mitten unter uns. Die Hektik ist Teil unseres Lebens, unserer Umgebung, Erscheinung unserer Zivilisation. Sie steht zwischen uns und unseren Mitmenschen und Gott. Sie ist die Unruhe des Uhrwerkes unserer Gesellschaft. Doch auch ohne sie bleibt die Zeit nicht stehen. Wir können ihr uns entziehen, uns auf das Wesentliche einlassen. Wir können in unserem Reden und Handeln, im Gespräch mit anderen oder im Gebet mit Gott den Augenblick genießen, unserem Gegenüber mehr Beachtung schenken als dem Gedanken an den nächsten Schritt.

Von Thomas Wunsch

Workaholic

Immer alle Hände voll zu tun.
So kann die Stille mir nicht zeigen,
dass mir Freunde fehlen.
Den Kopf voll nüchterner Probleme.
So lässt die Sehnsucht mich nicht spüren,
dass mir Liebe fehlt.

Den Bauch voller Hektik.
So ist kein Platz für Zweifel,
ob ich mir selbst nicht fehle.
So voll und doch so dumpf und leer.

Von Jochen Mariss



Warum so eilig?

„Warum hast du es so eilig?“
Fragte der Rabbi.

„Ich laufe meiner Lebendigkeit nach“,
antwortete der Angesprochene.

„Und woher weißt du denn,
dass deine Lebendigkeit

vor dir herläuft
und dass du dich beeilen musst?
Vielleicht ist sie in dir.
und du brauchst nur innezuhalten!“

Martin Buber (1878-1965)



Vom Abgrund weg

Nur die Liebe führt vom Abgrund weg ins Herz der Dinge, und Menschen verfügen über diese wunderbarste aller Fähigkeiten, einander so zu begegnen, dass sie nicht länger mehr dem Göttlichen im Wege stehen, sondern einander wechselseitig in ihrer Liebe ein Weg sind ins Unendliche. Nur die Liebe entdeckt den anderen in seiner königlichen Würde wieder, erlöst ihn ohne Gewalt von seinen Beengtheiten und schenkt den Stummen die Sprache zurück; sie ermöglicht es, die Doppelbö-

digkeit von Angst und Schuld mit ihren ständigen Selbstüberforderungen und Verleugnungen aufzugeben und zur Wahrheit hinzufinden. Nur in der Liebe können Menschen darauf verzichten, sich selbst als Götter zu entwerfen oder sich anderen als Göttern zu unterwerfen, weil es in dem Vertrauen, das die Liebe lehrt, endgültig genügen kann, ein Mensch zu sein.

Eugen Drewermann

Wir sind liebenswert

Warum sehe ich bei den Menschen um mich herum
immer zuerst die schwachen Stellen?
Hat das etwas mit mir zu tun?
Warum bade ich mich in ihren Schwächen und in ihrem Versagen?
Dürfen die gar nicht gut sein, weil ich besser sein will?
Warum tun mir ihre Niederlagen irgendwie gut?
Es tut mir doch so weh, wenn andere mich nur nach meinen Fehlern beurteilen, wenn sie nur meine schlechten Seiten sehen.
Warum lästere ich so gern über die anderen?
Gibt es nicht eine Menge Liebenswertes

an mir und bei den anderen?
Warum halte ich mich an dem auf, was sie falsch gemacht haben?
Ich glaube, ich brauche andere Augen, andere Worte und ein anderes Herz.
Ich will sehen lernen, was bei anderen liebenswert ist.
Warum muss ich immer zuerst das Schlechte sehen, denken und fühlen?
Ich will Gedanken und Gefühle des Friedens und der Liebe entwickeln, sie ausdrücken und zeigen.

von Hermann Hörtling

Gelassenheit

„Nun spricht unser Herr: ‚Wer etwas um meinetwillen und meines Namens willen lässt, dem will ich’s hundertfältig wiedergeben und das ewige Leben dazu.‘ Lässt du’s aber um des Hundertfältigen und um des ewigen Lebens willen, so hast du nichts gelassen; ja, lässt du’s um tausendfältigen Lohn, so hast du nichts gelassen: du musst dich selbst lassen, und zwar völlig lassen, dann hast du recht gelassen. Es kam einmal ein Mensch zu mir - es ist noch nicht lange her - und sagte, er habe große Dinge hinweggegeben an Grund-

besitz, an Habe, um dessentwillen, dass er seine Seele rettete. Da dachte ich: Ach, wie wenig und Unbedeutendes hast du doch gelassen! Es ist eine Blindheit und eine Torheit, solange du irgendwie auf das schaust, was du gelassen hast. Hast du aber dich selbst gelassen, so hast du wirklich gelassen. Der Mensch, der sich selbst gelassen hat, der ist so lauter, dass die Welt ihn nicht leiden mag.“

Meister Eckhard



Wenn, ja wenn

Wenn jeder eine Blume pflanzte,
 jeder Mensch auf dieser Welt,
 und, anstatt zu schießen, tanzte
 und mit Lächeln zahlte, statt mit Geld -
 wenn ein jeder einen andern wärmte,
 keiner mehr von seiner Stärke schwärmte,
 keiner mehr den andern schlug,
 keiner sich verstrickte in der Lüge,
 wenn die Alten wie die Kinder würden,

sie sich teilten in den Bürden,
 wenn dies Wenn sich leben ließ,
 wär's noch lang kein Paradies -
 bloß die Menschenzeit hätt angefangen,
 die in Streit und Krieg uns beinah ist
 vergangen.

Peter Härtling



Absturz

„Mist, mein Computer ist abgestürzt!“ Hast du diesen Ausspruch schon einmal gehört? Witzigerweise heißt das nicht, dass jemandem der Computer vom Tisch gefallen ist. Ein „Absturz“ des Computers bedeutet, dass überhaupt nichts mehr funktioniert: Der Computer reagiert auf keine Taste und keinen Mausklick mehr, es geht weder vor noch zurück. Das ist zwar ärgerlich, aber nicht sehr folgenschwer - wenn alles Wichtige gespeichert ist! Wenn du allerdings gerade etwas gespielt, geschrieben oder gemalt hast, dann sind diese Daten meistens verloren. Sollte dein Computer abgestürzt sein, dann behalte erst einmal die Ruhe. Rufe am besten deine Mutter oder deinen Vater und geht zusammen folgendermaßen vor: Manchmal hilft es, das zuletzt benutzte Programm einfach „radikal“ zu schließen. Hierfür musst du auf deiner Tastatur gleichzeitig die Tasten Steuerung „Strg“ und „Alt“ (mit der linken Hand) und Entfernen „Entf“ (mit der rechten Hand) drücken. Es erscheint nun ein kleines Fenster mit der Überschrift „Windows Task-Manager“ (siehe Bild) oder „Anwendung schließen“. Hier kannst du einzelne Programme

beenden, indem du zunächst auf das Programm, das du zuletzt benutzt hast, und dann auf „Task beenden“ klickst. Vielleicht steht bei einem Programm auch „reagiert nicht“. Dann kannst du davon ausgehen, dass dieses Programm für den Absturz deines Computers verantwortlich war. Nun müsste der Computer wieder normal laufen. Wenn nicht, muss der Computer neu gestartet werden. Hast du einen Mac-Rechner, so drücke im Falle eines Absturzes gleichzeitig die Alt-Taste, die Cmd-Taste und die Escape-Taste. Das aufgerufene Programm wird beendet. Hilft das nicht, dann halte die Einschalttaste solange gedrückt, bis der Computer ausgeht.



Kinderseite

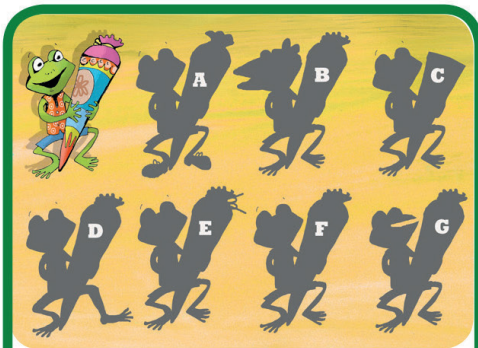
aus der evangelischen Kinderzeitschrift Benjamin

Daheim im Haus Gottes



Jesus ist jetzt 12 Jahre alt und darf mit zum großen Tempel nach Jerusalem. Als sie durch das heilige Gebäude laufen, ist Jesus sehr aufgeregt! So ein Gewusel: Betende, Pilger, Händler! Alles ist neu für ihn. Aber Jesus fühlt sich sicher. Neugierig betritt er einen Raum, in dem Gelehrte miteinander reden.

„Auch wenn ich ein Kind bin, die beantworten mir bestimmt meine Fragen“, denkt Jesus. Die Männer antworten ihm so ernst wie ihresgleichen. Sie sind erstaunt über das Wissen und den Verstand des Jungen. Nur Jesus wundert sich nicht: „Hier bei Gott fühle ich mich zu Hause!“



Frosch Jonas hat eine riesige Zuckertüte zur Schuleinführung bekommen. Welcher Schatten passt genau zu Frosch Jonas?

Spielen auf dem Pausenhof

Ein Kind versteckt sich, alle anderen zählen. Nun wird gesucht. Wer den Versteckten findet, setzt sich mucksmäuschenstill dazu. Dann warten beide, bis der Nächste sie findet, der sich auch dazu setzt. Und so weiter, bis der Letzte alle zusammen gefunden hat und derjenige ist, der sich als Nächster versteckt.



Mehr von Benjamin ...

der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahre: www.hallo-benjamin.de
Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 36,60 Euro inkl. Versand):
Hotline: 0711/60100-30 oder E-Mail: abo@hallo-benjamin.de